

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1915**

225 (27.9.1915)



# Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abon-  
nementspreis: Dagesblatt monatl. 76 P., vierteljährl. 2,26 M.; abgeholt monatl.  
65 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr.  
Postfachkonto Nr. 2850.  
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinsertate  
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate  
am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

## Der Niesenkrieg.

Einem „frisch-fröhlichen Krieg“ wird man den Weltkrieg weiß Gott nicht nennen; dem, der so sprechen wollte, würde das Wort auf der Zunge erstarren. Darum ist es so wiederförmig, in den Schriften unserer großen Geister nachschauen zu wollen, was sie über den Krieg gesagt haben, und zu beweisen, daß sie „in der hohen Bewertung des Krieges“ alle einig waren. Waren sie das überhaupt? Immer führen sie das Schiller-Wort an: „Der Krieg ist fürchterlich wie des Himmels Plagen, doch ist er gut, ist ein Geschenk wie sie...“ Doch sagt der edle Mann nicht gleich danach: „O schöner Tag, wenn endlich der Soldat ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit!“ Aber was hat die Menschheit vor diesem Kriege vom Kriege überhaupt gewußt? Sicherlich, die Geschichte der Menschheit ist voll von Kriegen, langen und blutigen Kriegen; ja der Auffassung, die sich in diesem Worte Goethes ausdrückt: „Der Krieg ist in Wirklichkeit eine Krankheit, wo die Säfte, die zur Gesundheit und Erhaltung dienen, nur verdorren werden, um ein fremdes, der Natur Ungemäßes zu ernähren“, hat sich die Menschheit im ganzen Verlauf ihrer Geschichte niemals aufgeschwungen. Aber was waren alle Kriege der Vergangenheit gegen diesen Krieg, vor dessen Niesennamen alle Kriege der Weltgeschichte, die größten und folgenschwersten, wie Puppenfiguren erscheinen? Diese Millionen- und Millionenheere, diese fast täglichen Niesenschlägen, diese Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen gleich nach Hunderttausenden; wie schrumpft dagegen alles ein, was die Geschichte an Kriegen und Feldzügen berichtet! Der Gesamtverlust der Deutschen im Deutsch-Französischen Kriege waren hundertdreißigtausend Mann; der Verlust der Engländer in den Dardanellen-Kämpfen, also militärisch angesehen, auf einem Nebenkriegsschauplatz, der Verlust der Engländer allein ist dort schon siebenundachtzigtausend Mann! Mit Opfern, die früher die großen, die weltgeschichtlichen Kriege entschieden, gewährt man heute „Raum“; vielleicht einen Schützenpanzer! Und was ist selbst die Waffentechnik des letzten großen, des Deutsch-Französischen Krieges gegen die Werkzeuge, mit denen heute Tod und Verderben ausgeföhrt wird! Was in diesen zwei Menschenaltern eine nie rostende, eine einzig grübelnde und forschende Wissenschaft an technischen Wunderdingen zu Tage gefördert, das alles ist in den Dienst des Krieges gebracht; das alles weilt und nährt nun den Krieg. Es ist nicht anders, als ob der Menschheitsgeist allen Will und Scharfsinn, dessen er fähig, darauf verwendet hätte, immer neue, immer gewaltigere, immer fruchtbarere Lösungsinstrumente zu erfinden; und er hat fürer wirklich nicht wenige zutage gebracht. Hat eine Menschheit, die diesen Krieg nicht mitgemacht hat, überhaupt gewußt, was Krieg ist? Der Kriegskredit, der im Reichstag des Norddeutschen Bundes für den Deutsch-Französischen Krieg am Tage nach der Kriegs-Erklärung angefordert und bewilligt wurde, waren 120 Millionen Taler, 360 Millionen Mark! Der erste Kredit, den der deutsche Reichstag bewilligte, waren 5000 Millionen Mark! Vor einem Jahre sind wir über diese Niesenzahl in Erstaunen und Schrecken geraten; seither haben die deutschen Kriegskredite die schier unfaßbare Höhe von 30 000 Millionen Mark erreicht. Die Milliarde wird uns bald so geläufig sein wie einmal nur die Million!

Was haben die Geschlechter vor uns vom Kriege gewußt; haben sie denn überhaupt jemals erfahren, was ein Krieg wirklich ist? Sie wohl, sie hätten ihn vielleicht befragen können, denn bis zu dem Weltkrieg war der Krieg, und dies trotz der allgemeinen Wehrpflicht, eine Sache des Anfangs, Wirkung und Einfluß vorweg abzuschätzen und zu begrenzen war, wogegen das Vergleichslose dieses Krieges ist, daß er ununterbrochen über sich hinauswächst und ins Grenzenlose sich aufreckt. Immer wieder kamen wir über die ungeheuren Menschenmassen, die der Weltkrieg in Anspruch nimmt und sie, was wohl das Ueberwiegendste ist, immer auch findet. Sicherlich hat sich die Bevölkerung überall gewaltig vermehrt und die Massen, die in dem alten Europa zusammengeballt sind, werden immer größer. Aber die Vergrößerung der Heere übersteigt doch bei weitem die Erhöhung der Armeebestände. Einmal führte man eben die Kriege nur mit Kriegern, die man gewonnen hatte; da war die Ausdehnungsfähigkeit freilich beschränkt. Aber auch als sich die allgemeine Wehrpflicht durchgesetzt hatte, führten die Kriege nur die, die Soldaten gewesen waren, die den Krieg gleichsam gelernt hatten; auch da gab es für die „Front“ eine bestimmte Grenze: die Einberufung war auf die feindlichen und gewissen Soldaten beschränkt. Die Grenze ist befeuert, es gibt nur noch eine, die des wirklichen Bestandes an Gehirnen und halbwegs Gehirnen männlichen Geschlechts; dem Alter des Mannes nach ist sie schier aufgehoben. Das ist wieder nur möglich, weil sich durch die Maschinisierung der Kriegswaffen die Anpassungsmöglichkeit an das Kriegsgewandwerk außerordentlich gehoben hat; wozu man einmal Jahre brauchte, oder vorgab, daß Jahre nötig

wären, wird jetzt in ein paar Wochen gelernt; der Krieg bedarf nicht mehr der Auslese der militärischen Tüchtigkeit innerhalb der Völker, er nimmt sie zur Gänze in Anspruch. Im Jahre 1870 zog Napoleon III. gegen Deutschland mit einer Viertelmillion Menschen in den Krieg; und Frankreichs Bevölkerung war damals nicht viel kleiner, als das Land heute Einwohner zählt! Als im Jahre 1878 die Russen San Stefano besetzt hatten und Wien machten, nach Konstantinopel zu gehen, drohte England mit dem Kriege (heute belagert es Konstantinopel; so ändert sich die Welt!). Mit Ach und Krach brachte es ein Heer von 80 000 Mann zusammen; aber es reichte aus, um Rußland zum Einlenken zu bestimmen. Man übersehe sich das in die heutige Wirklichkeit: daß England gegen Rußland einen Landkrieg führen wollte! Genau betrachtet, haben die Engländer bis zum Weltkrieg keine Ahnung davon gehabt, was ein moderner Krieg sein wird; hatten sie doch vermeint, mit ihrem berühmten Expeditionskorps von 150 000 Mann die Weltentscheidung zu sprechen. Und heute zählen sie an Verlusten 381 000 Mann! Man könnte jedes Blatt der vergangenen Geschichte zum Vergleich heranziehen und jede Zahl würde veranschaulichen, daß dieser Krieg, der überall das ganze Volk ergreift, von allen Kriegen der Weltgeschichte etwas völlig Wesensverschiedenes ist. Wir wissen und erfahren, was Krieg heißt! Darum laßt uns in Ruhe mit den „Zeugnissen“ aus den Schriften unserer großen Geister, die den Krieg angeblich rühmen und preisen! Mögen die früheren Kriege auch oft schwer gewesen sein und lange gedauert haben; sie waren doch nie mehr als gerade die Beschäftigung der zum Kriege vorbereiteten Männer, der Krieger und Soldaten. Aber dieser Krieg, der unser aller Blut und Gut in seinen Feuerkreis zwingt, der ist erst der Krieg der Völker, der ist ein harter und schwerer, der ist kein frisch-fröhlicher Krieg mehr!

Die Größe und Dauer des Krieges hat uns alle zermüht; wir hatten ihn durch als die Pflicht, die die eiserne Zeit auf uns gewälzt hat; aber wir erleben ihn nicht mehr. Es war am Beginn doch ganz anders, als es jetzt, nach dreizehn bitteren Monaten, sein kann. Die Dichter, deren Sang am Anfang wie Trompetenschmetter erklang, sind verstummt, und wenn sie singen, zittert Wehmut durch ihr Lied. Alles war eben in diesem Krieg schon da; und den Wiberhall des Erlebten vermag das Menschenherz nicht mehr voll zu empfinden. Auch an das Furchtbare und Schauerliche haben wir uns gewöhnt. Als das Unterwobere aufstauete und die geheimnisvollen Schrecken der Unterwelt sichtbar wurden, erbebten wir; jetzt ist die Verletzung von Schiffen eine Sache der Statistik geworden. Die ersten Pappeline über England: die Furchtbarkeit des Verderbens, das über die Ozeane rasi, besah ihren dämonischen Reiz. Die Wiederholung ist auf eine trodene Aufzählung des „Menschen- und Sachschadens“ reduziert. Der erste Gefallene, den wir konnten, der ein Teil unseres persönlichen oder öffentlichen Lebens war, wie hat es uns ans Herz gegriffen! Nun ist es ein unabwendbares Geschick, und die geaukte Seele erhebt sich kaum zum starken und echten Mitleid. . . Wirtschaftlich halten wir den Krieg aus und durch; aber der seelische Mitleid, das seelische Mitempfinden, wird immer leiser und schwächer. Die Hochspannung des Geistes, in der alle Nerven angespannt waren, die Menschheit von allen Fiebern der Leidenschaft geschüttelt, die vermag der zerstörenden und aushöhlenden Einwirkung der Zeit nicht zu trotzen.

Und so sieht die gesamte Menschheit sehnsüchtig in die Ferne, ob die Boten des Friedens denn nicht kommen wollen. Denn das ist die Wahrheit über den Krieg: der unwalzenden Kraft, die in ihm steckt, werden wir uns erst bewußt werden, werden sie uns in planvoll ordnender Vernunft erst zu eigen machen können, wenn sein unentrinnbarer Bann von uns gelöst sein wird. Und diese vernunftgemäße Einarbeitung der Wehren und Kräfte des Krieges wird nur dann fruchtbar sein, wenn die Seelen und Gemüter von ihm nicht ganz zermüht werden. Je länger der Krieg währt, desto schwächer die Kraft, sein Ungeheures aufzunehmen und mit lebendiger Teilhabe zu begleiten.

### Schutzzölle in England.

Seit langen Jahren piekte in der inneren Politik Großbritanniens der Kampf der Schutzzöllner gegen den die englische Wirtschaftspolitik beherrschenden Freihandel eine große Rolle. Man erinnert sich, daß es insbesondere Joe Chamberlain war, der für die Schutzzölle agitierte, und um das ganze englische Weltreich eine Mauer ziehen sollten und von denen er erwartete, daß sie durch die Ausschaltung der ausländischen Konkurrenz, durch die Sicherung des englischen Marktes für die britischen Kolonien und des kolonialen Marktes für die englische Indu-

strie den Zusammenhang zwischen den Dominions und dem Mutterlande befestigen würden. Das englische Volk in seiner weitaus überwiegenden Mehrheit hatte aber keine Neigung, darauf einzugehen, da es von Schutzzöllen in erster Linie eine Verteuerung seiner gesamten Lebenshaltung befürchtete. Die Unionisten, die zum Teil sich zum Schutzollprogramm befehrt hatten, wurden bei den vorletzten Unterhauswahlen entscheidend geschlagen und wenn auch die letzten Wahlen bei dem in England üblichen Wechsel der beiden Parteien eine Stärkung der Konservativen ergaben, so behielten die freihändlerischen Liberalen, zu denen mit einem erheblichen Mandatgewinn die Arbeiterpartei kam, die Mehrheit.

Der Krieg hat auch hierin einen Wandel eintreten lassen. Großbritannien führt einen teuren Krieg, zumal es nicht nur seine eigenen Kriegsausgaben aufbringen, sondern auch seinen Verbündeten finanziell helfen muß. Mit Kriegsanleihen hat man in England bisher keine allgünstigen Erfahrungen gemacht und deshalb wurde das neue Budget durch Steuererhöhungen, insbesondere für die hohen Einkommen, sowie durch neue Zölle ins Gleichgewicht gebracht. Autos, Kinofilme, Uhren, Maschinen, Instrumente, Spiegelglas und Hüte sind nun mit Zöllen belegt und die einzigen Einfuhrzölle, die es bisher in England gab, die auf Tabak und Spiritus, sind ganz bedeutend erhöht worden. Mit einem Schläge ist England, der Hort des Freihandels, unter die Schutzollstaaten eingetrickt. Aber die öffentliche Meinung hat noch nicht so rasch umgelernt; das leitende radikale Blatt, die „Daily News“, bezeichnet die Schutzzölle als eine unnötige und schlechterwogene Maßregel, die zwar nur vorläufigen Charakter habe, aber doch gefährliche Folgen bringen könne.

Natürlich läßt sich jetzt noch in keiner Weise überblicken, ob England die Schutzzölle auch nach dem Kriege beibehalten wird.

### Australien und Neuseeland im Kriege.

Im Septemberheft von „The Round Table“ finden sich folgende Ausführungen: Australien hat bisher zur Front 63 522 Mann entsandt und bildet augenblicklich 18 979 Mann aus, so daß der Gesamtbeitrag der Kolonie sich auf 82 500 Mann beläuft. Die bisherigen Verluste haben 10 271 Mann betragen, und es muß damit gerechnet werden, daß monatlich 5000 Mann Verstärkungen nach Europa geschickt werden müssen. Wenn die Verluste in Gallipoli in der bisherigen Weise weitergehen, so ist mit Sicherheit voranzusehen, daß bis zum November das ganze ursprüngliche australische Kontingent vernichtet ist und volle 100 000 Mann erforderlich sein werden, um die dortigen Stellungen zu halten. Australien ist fest entschlossen, jedes Opfer zu bringen, um den Sieg der Verbündeten zu sichern. Man kann jedoch nicht sagen, daß das australische Publikum die Konsequenzen dieses einmütigen Entschlusses schon voll erkennt. Australien hat noch längst nicht seinen letzten Mann mobilisiert, sondern nur 1,4 Prozent seiner Bevölkerung. Auch die Beteiligung der Kolonie an der Herstellung von Kriegsmunition kommt nicht recht in Gang. Unterhandlungen zwischen dem Verteidigungsminister Senator Pearce und dem englischen Kriegsministerium wegen der Gründung von Munitions- und Geschützfabriken haben keinen rechten Erfolg gehabt, wenigstens noch nicht das Stadium der Vorerwägungen verlassen. Bedauerlich ist auch, daß die Anregung, die Reichskonferenz trotz des Krieges im Jahre 1915 abzuhalten, auf keinen fruchtbaren Boden gefallen ist. Es ist zwar nicht richtig, daß Australien die Weigerung der englischen Regierung übergenommen hat, im Gegenteil haben sich auch einige australische Minister gegen die Konferenz erklärt. Ganz abgesehen von der Gelegenheit jedoch, die die Konferenz den Kolonien geboten hätte, ihre Wünsche mit Bezug auf die Friedensbedingungen zur Geltung zu bringen, so hätte sie mindestens eine eingehende Erörterung der Kriegslage ermöglicht und den Vertretern Australiens den Ernst der Situation klar gemacht. So zeigt Australien leider das bedauerliche Schauspiel, daß der Parteihader trotz des Krieges ruhig weiter geht. Die Liberalen haben den Vorschlag der Arbeiterpartei, einen Waffenstillstand zu schließen, unmittelbar nach dem Kriegsausbruch abgelehnt, und die Arbeiterpartei hat daraufhin einige außerordentlich schwierige und die öffentliche Meinung auf die tiefste erregende Parteifragen in den Mittelpunkt der öffentlichen Debatte gestellt. Es handelt sich um die Frage, alle Handelsangelegenheiten einschließlich der Aufsicht über die Trusts und der Festsetzung von Preisen den Einzelstaaten aus der Hand zu nehmen und der Bundesregierung zu überweisen. Dies würde ein gewaltiger Fortschritt in der Richtung des Staatssozialismus sein und erregt natürlich die öffentliche Meinung für und wider auf das stärkste, besonders da die Frage wahrscheinlich im November durch eine Volksabstimmung entschieden werden muß. Diese Fragen beginnen in der öffentlichen Meinung alles andere in den Schatten zu stellen, obgleich von Rechts wegen der Krieg die einzig wichtige Frage sein müßte. Es kann nicht



# Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

## Tagesbericht vom Samstag.

### Die neue Offensive der Verbündeten im Westen abgewiesen. Weitere Fortschritte im Osten.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front vom Meer bis zu den Vogesen nahm das feindliche Feuer an Stärke zu und steigerte sich östlich von Ypern, zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, sowie in der Champagne bis zu den Argonnen zu äußerster Heftigkeit. Die nach der zum Teil 50 stündigen stärksten Feuer vorbereitung erwarteten Angriffe haben begonnen. Zwischen den Bahnen von Ypern nach Roulers und nach Comines stießen die Engländer heute früh vor. Ihr Angriff ist auf dem Nordflügel erst nach Nahkampf vor und in unserer Stellung bereits abge schlagen, ferner greifen sie nordöstlich und südöstlich von Armentières und nördlich des Kanals von La Bassée an; sie versuchen dabei die Benutzung von Gasen und Stinbomben.

Am 23. September abends drangen, wie nachträglich bekannt geworden ist, die Franzosen in unsere zerhöhenen Gräben bei Souchez ein; sie wurden sofort wieder hinausgeworfen. Gestern wurden sie abermals bei Souchez und beiderseits von Neuville zurückgeschlagen.

In der Champagne, von Prosen bis zu den Argonnen erfolgten französische Angriffe, die an den meisten Stellen abgewiesen wurden. Zum Teil wurden sie bereits durch unsere starke Artillerie zum Scheitern gebracht, zum Teil brachen sie erst wenige Schritte vor unseren Hindernissen im Feuer unserer Infanterie und Maschinengewehre zusammen. Die zurückstulenden feindlichen Massen erlitten im heftigsten Artillerie- und Maschinengewehrfeuer sehr erhebliche Verluste. — An einzelnen Punkten der Front ist der Nahkampf noch im Gange. Ein schwacher französischer Vorstoß auf Bezange — La Grande (nördlich von Luneville) hatte keinen Erfolg.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Russische Angriffe südwestlich von Lennawaden, sowie bei Wilejka und Babyn wurden abge schlagen. Unsere Angriffe in der Front südlich von Solh werden fortgesetzt. Die Russen setzten unserem Vorbringen in der allgemeinen Linie Smorgon — Wischnew, westlich von Sabersina — Djerlatitschi (an der Einmündung der Beresina in den Niemen) noch Widerstand entgegen. Bei Friedrichstadt schoß ein deutscher Flieger ein russisches Flugzeug herunter.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich von Koresitschi wehren sich die Russen hartnäckig; unsere Truppen fürmten die Stadt Regniowitz (nordöstlich von Nowogrodek) und schlugen mehrere starke Gegenangriffe ab. Westlich und südöstlich von Baranowitschi ist unser Angriff auf dem Westufer der Szczara im Vorrschreiten. Es wurden einige Hundert Gefangene gemacht. Westlich Medweditschi und südlich Lipsk ist die Szczara erreicht.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

#### Oberste Heeresleitung.

## Oesterreichischer Bericht vom Samstag.

Wien, 25. Sept. (W.W. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage im Nordosten ist unverändert. In Ostgalizien liegt nichts von Bedeutung vor. Gegen unsere wohlhynische Front unternahm der Feind wieder eine Reihe mitunter sehr heftiger Angriffe, die in einigen Punkten bis in unsere Gräben führten, aber überall hütig abgewiesen wurden. Die Russen erlitten große Verluste. Die Zahl der an der Iwa-Dlinie gestern und vorgestern eingebrachten Gefangenen beträgt

**20 Offiziere und etwa 4000 Mann.**

Die im Wald und Sumpfgelände am unteren Styr vorgehende österreichisch-ungarische Reiterei entriß dem Feind abermals einige zehntausend Drtshafte. In Litauen drangen unsere Truppen bis in die Gegend von Krassjin vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

## Das türkisch-bulgarische Abkommen unterzeichnet.

Sofia, 25. Sept. (Meldung der „Agence Bulgare“). Die halbamtliche „Narodni Prawa“ schreibt: Das Protokoll betreffend die Uebergabe der von der Türkei abgetretenen Gebiete wurde gestern von den türkischen und bulgarischen Delegierten, die sich in Dimotika eingefunden hatten, unterzeichnet.

#### Bestürzung in Serbien.

Wien, 25. Sept. (W.W. Nicht amtlich.) Ein Telegramm der „Neuen Freien Presse“ aus Sofia besagt: Nach Berichten aus Nißh herrscht die größte Verwirrung dort. Kronprinz Alexander traf in Kragsjevac ein, wo ein Kriegsrat stattfand. General Putnik berichtete über die Lage des Heeres.

## Tagesbericht vom Sonntag.

### Im Ypernschnitt erlitt der Feind große Verluste.

### Ein englisches Schiff gesunken, zwei weitere Schiffe beschädigt. Mehr als 5000 Franzosen und Engländer gefangen, darunter 39 Offiziere.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Verlauf der seit Monaten vorbereiteten französisch-englischen Offensive nahmen auf dem größeren Teile der Front ihren Fortgang, ohne die Angreifer ihrem Ziele in nennenswerter Weise näher zu bringen.

An der Küste versuchten auch englische Schiffe durch Feuer, besonders auf Zeebrücke, einzugreifen. Sie hatten keinen Erfolg. Nachdem ein Schiff gesunken und zwei andere beschädigt waren, zogen sie sich zurück.

Im Ypern-Schnitt erlitt der Feind große Verluste. Vorteile errang er nicht. In unseren Händen liegen die Engländer

**2 Offiziere, 100 Mann, 6 Maschinengewehre.**

Südwestlich von Lille gelang es dem Gegner, eine unserer Divisionen bei Loos aus der vordersten in die zweite Verteidigungslinie zurückzudrücken. Hierbei haben wir naturgemäß erhebliche Einbuße, auch an dem zwischen den Stellungen eingebauten Material aller Art erlitten. Der im Gange befindliche Gegenangriff schreitet erfolgreich fort. Die Trümmer des einstigen Dorfes Souchez räumen wir freiwillig. Zahlreiche andere Angriffe auf dieser Front wurden glatt abge schlagen, an vielen Stellen mit schwersten Verlusten für den Gegner. Hierbei zeichnete sich das 39. Landwehr-Regiment besonders aus, das bei dem Durchbruchversuch im Mai nördlich Neuville den Hauptstoß hatte ausfallen müssen. Wir haben hier über

**1200 Gefangene,**

darunter einen englischen Brigadekommandeur und mehrere Offiziere, gemacht und

**10 Maschinengewehre erbeutet.**

Auch bei dem Ringen zwischen Reims und Argonnen mußte nördlich von Perthes eine deutsche Division ihre durch nahezu 20 stündigen, ununterbrochene Beschießung zerstörte vorderste Stellung räumen und die zweite zwei bis drei Kilometer dahintergelegene einnehmen. Im übrigen aber schritten auch hier alle feindlichen Durchbruchversuche. Besonders hartnäckig wurde nördlich Mourmelon-le-Grand und dicht westlich der Argonnen gekämpft. Hier wurde dann auch durch unsere braven Truppen der Angreifer am stärksten geschädigt. Norddeutsche und heftige Landwehr schlug sich hervorragend.

**Mehr als 3750 Franzosen, darunter 39 Offiziere,**

wurden gefangen genommen.

Im Luftkampf hatten unsere Flieger gute Erfolge. Ein Kampfflieger schoß ein englisches Flugzeug westlich Cambrai ab; südlich Metz brachte der zu seinem Probeflug aufgestiegene Leutnant Velle ein Boisau-Flugzeug zum Absturz.

Der zur Vertreibung eines zum Angriff auf Freiburg angelegten, aus drei Flugzeugen bestehenden französischen Geschwaders aufgestiegene Unteroffizier Vochem brachte zwei Flugzeuge zum Absturz; das dritte entkam ihm.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Westlich von Wilejka sind erneute russische Angriffe abgewiesen. Westlich von Wilejka wird heftig gekämpft. Auf der Front zwischen Smorgon und Wischnew drängen wir an mehreren Stellen in die feindlichen Stellungen ein. Der Kampf dauert noch an. Nordwestlich von Sabersina warf unser Angriff die Russen über die Beresina zurück. Weiter südlich bei Djerlatitschi und Ljubtscha ist der Niemen erreicht.

**900 Gefangene gemacht** und zwei Maschinengewehre erbeutet.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Gegner ist weiter zurückgedrängt. 550 Gefangene sind eingebracht.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert. Bei den deutschen Truppen hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

#### Oberste Heeresleitung.

## Aus der französischen Deputiertenkammer.

Paris, 26. Sept. Wie der „Progres“ aus Paris meldet, hat in der vorgestrigen Kammer Sitzung der Reichsminister Martin über die provisorischen Budgetausfälle die Notwendigkeit betont, alle unnötigen Ausgaben zu vermeiden, da die Kriegsausgaben ständig wachsen würden. Dieser Ansicht schlossen sich die Deputierten Broussé und Faubert an, die außerdem eine verstärkte Parlementskontrolle forderten. Der Deputierte Durafoeur trat für eine Erhöhung des Soldes der Soldaten ein, die auch von den Kammerauschüssen bekräftigt wurde. Ribot gab dabei durch Reden zu verstehen, daß auch die Regierung mit der Soldderhöhung einverstanden sei. Der Deputierte Accambrahy erklärte, er verweigere der Regierung den Kredit und das Vertrauen. Die Regierung verbinde die Ausschüsse an der Ausübung der Kontrolle. Er griff heftig das Kriegsministerium an. Der Horizont sei von neuen Wolken verdunkelt. Es sei endlich Zeit, eine männliche Entscheidung zu fassen. Namens der sozialistischen Gruppe bedauerte der Deputierte Bedouch, daß die Einigung des Parlaments mit der

nachdrücklich genug darauf hingewiesen werden, daß der Premierminister Fisher schon am 23. Juni erklärt hat, daß England jeden Mann braucht, den Australien entbehren kann, gleichgültig, ob mit oder ohne Ausrüstung. Die englischen Kolonien haben noch längst nicht genug für den Krieg getan. England hat 33 Millionen oder 7,2 v. H. seiner Bevölkerung für den Krieg zur Verfügung gestellt, Kanada bisher nur 103 000 Mann oder 1,3 v. H., Australien 70 000 Mann oder 1,4 v. H., Neuseeland 24 000 Mann oder 2,1 v. H.

Neuseeland hofft, sein bisheriges Rekrutenkontingent von 24 000 Mann mindestens zu verdoppeln. Es muß jedoch damit gerechnet werden, daß auch dies nicht genügen wird.

In Neuseeland lebt eine beträchtliche Zahl von Deutschen, die zum Teil auch in Staatsstellungen sind. Eine starke Agitation in dem Lande ging darauf hin, alle Deutschen zu internieren. Die Regierung hat dies jedoch abgelehnt, da die Deutschen in Neuseeland ungefährlich seien und die Internierung zu große Mühe und Kosten verursachen würde.

## Vom westlichen Kriegsschauplatz.

### Flugzeugkampf bei Elzach.

Freiburg i. B., 25. Sept. (W.W. Nicht amtlich.) Vormittags wurden zwei feindliche Flieger bei Elzach durch Kampfflieger abgeschossen. Die Führer der beiden Flugzeuge sind tot.

## Der Krieg mit Italien. Oesterreichischer Bericht.

Wien, 25. Sept. (W.W. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart:

An der Tiroler Westfront eröffnete unsere Artillerie nun auch im Ortlergebiet das Feuer. Eine feindliche Abteilung, die im Gebirgs-Tale vorgegangen war, flüchtete bis St. Caterina, eine andere wurde aus ihrer Stellung westlich der Königspitze verjagt. Westlich des oberen Doone-Tales säuberten unsere Truppen die Cima Patala vom Gegner. An der Dolomitenfront scheiterte ein Angriff auf unsere Stellung am Col dei Bois, wobei die Alpini, die sich zu dieser Unternehmung freiwillig gemeldet hatten, große Verluste erlitten. Im Kärntner- und Kräntzländer-Gebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Westlich von Ronchi fand ein italienischer Fesselballon durch Explosion sein Ende. Unsere Artillerie beschloß erfolgreich serbische Trains im Raume von Belgrad und feindliche Infanterie auf der Höhe Topcider. Im übrigen blieb auch im Südosten die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

#### Ministerrat in Rom.

Rom, 25. Sept. (W.W. Nicht amtlich.) In Rom ist ein Ministerrat einberufen worden, der sich laut Secolo ausschließlich mit der Balkanfrage und der Haltung Italiens dazu befassen soll. Laut „Secolo“ waren die römischen diplomatischen Kreise gestern abend nicht so pessimistisch, wie tags zuvor, da, falls Bulgarien noch frei sei zu neuen Verhandlungen, der Vierverband von Serbien weitere Gebietsabtretungen verlangen würde. Sollte aber ein Einbernehmen nicht ergiebig sein, so habe der Vierverband bereits mit der Ausföhrung militärischer Pläne zwecks eines raschen Eingreifens begonnen.

#### Demission des italienischen Marineministers.

Rom, 25. Sept. (W.W. Nicht amtlich.) Wie die italienische Presse meldet, hat der König das Rücktrittsgesuch des italienischen Marineministers Vidale angenommen.

## Sonstige Kriegsnachrichten.

### Die dritte Kriegausleihe.

Berlin, 25. Sept. In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank teilte Präsident Habenstein u. a. mit, daß das bisherige Zeichnungsergebnis 12 066 000 000 Mark betrage, davon 2 155 000 000 Mk. Schuldbuchzeichnungen. Es stehen noch aus: ein Teil der Auslandszeichnungen und die gesamten Feldzeichnungen.

#### Auch Portugal rüstet.

Lyon, 25. Sept. (Nicht amtlich.) Der „Non-Velliste“ meldet aus Madrid: Nach Gerüchten aus Lissabon betreibt Portugal eifrig militärische Vorbereitungen. Die letzten großen Manöver werden in amtlichen Kreisen als durchaus befriedigend angesehen. Der Kriegsminister beschloß militärische Abordnungen an die verschiedenen Fronten der Alliierten zu senden, damit sie den Kriegsunternahmen folgen, besonders aber, damit sie die Truppen in der Anlage von Schützengräben unterrichten können. Der neue Präsident, der sein Amt am 15. Oktober antritt, wird ein neues Kabinett bilden und sich bemühen, den Führer der Demokraten Alfonso Costa an die Spitze der Regierung zu stellen, der über eine große Parlamentsmehrheit verfügt und ein entschlossener Anhänger des Eingreifens Portugals an der Seite Englands ist.

## Die bewaffnete Neutralität Bulgariens.

Sofia, 25. Sept. (Nicht amtlich.) Amtliche Mitteilung der „Agence Bulgare“. Der Eintritt Bulgariens in den Zustand der bewaffneten Neutralität ist nach der Auffassung amtlicher Kreise aus den Veränderungen zu erklären, die kürzlich in der politischen und militärischen Lage entstanden sind. Bulgarien hat keinerlei feindliche Absichten, ist aber fest entschlossen, seine Rechte und seine Unabhängigkeit gegen alle Angriffe zu wahren. Nach dem Muster von Holland und der Schweiz, die nicht geäußert haben, von Kriegsbeginn an zu dieser Maßregel zu greifen, sieht sich Bulgarien in Anbetracht der Truppenbewegungen bei seinen Nachbarn genötigt, die bewaffnete Neutralität auszusprechen, wobei es jedoch die Beratungen und Verhandlungen mit den Vertretern beider kriegsföhrnden Gruppen fortsetzt.

Nachricht... reich sei... gar keinen... ständische... Senat... nicht leiste... der Senat... von Gogio... nichtig!... der ganze... nicht... Sozialist... von Letz... esse des... Regierung... reiten un... widerste... des in je... derheiten... tatisch... Senat die... der Weis... ligen Ein... fändigen... des Bulg... Krieges... Ausfüh... schlag... gnostel...



Regierung sein gemeinsames Handeln zur Folge habe. Frankreich sei von burokratischem Geist beherrscht, man komme zu gar keinem Ergebnis. Die Regierung müsse ferner die Mißverständnisse zwischen dem Senat und der Kammer zerstreuen. Der Senat werfe der Regierung vor, daß sie die Kammerdebatten nicht leite. Die sozialistische Partei stelle mit Bedauern fest, daß der Senat gewisse Gesetze ablehnte unter dem Vorwand, daß sie von Sozialisten inspiriert seien. Ribiani rief: Dies sei nicht richtig! Bedouch fuhr darauf fort, das wirtschaftliche Leben der ganzen Nation müsse von der Regierung gefördert und entwickelt werden, wie dies bei der Metallindustrie geschehe. Die Sozialisten seien in der Frage des Getreides und des Fleisches von keinem politischen Gedanken, sondern nur von dem Interesse des Landes getrieben. Der Senat müsse dies einsehen. Die Regierung müsse der wirtschaftlichen Anarchie ein Ende bereiten und endlich handeln und organisieren. Ribiani erwiderte, die Regierung bemühe sich, die Organisation des Landes in jeder Beziehung durchzuführen. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Senat und Kammer seien in der parlamentarischen Verfassung bedingt. Die Regierung vertrete vor dem Senat die Gesichtspunkte der Kammer und werde dies auch in der nächsten Sitzung tun. Ribiani forderte schließlich auf, der Kammer Einsicht zu geben, Opfer zu bringen und für die schmerzlichen, wenn man es auch reden möchte. Der Senat des Budgetauschusses, Clemencki, erklärte, wenn man die Kriegsteuer einführen könne wie in England, so werde dadurch eine Steuer auf Gewinne der Kriegswirtschaften eingeschlagen. Nach einer kurzen Rede Ribis wurden die Budgetgesetze, wie schon gemeldet, bewilligt.

**Ausland.**

**England.**  
Eine Niederlage der Regierung. Im Oberhaus erlitt die Regierung bei der Erörterung der Kriegspensionsbill eine Niederlage. Trotz der Reden Grens und Lansdownes nahm der Ausschuss mit 36 gegen 26 Stimmen einen Änderungsantrag Denonport an.

**Süd-Afrika.**  
Spaltung der Arbeiterpartei. Der zu den Friedensfreunden zählende Teil der Arbeiterpartei hat beschlossen, sich von der Arbeiterpartei zu trennen und einen eigenen Sozialistenband zu gründen.

**Deutsche Politik.**

**Neuer Kartellwucher?**

Aus einer offiziellen Veröffentlichung geht hervor, daß schon jetzt neue Kartellwucher bei den Kartellstellen einsehen. Die Regierung droht — wie das Staatssekretär Delbrück schon im Reichstag getan hat, was seitdem auch wiederholt wurde — mit energischen Maßnahmen. Zugleich hat der Bundesrat eine neue jährliche Verordnung gegen den Lebensmittlwucher erlassen, die die Ausschüttung der Wucherer vom Handel und ihre Bestrafung mit Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte enthält. Schon in dem Wucherparagrafen des Strafgesetzbuchs ist überdies die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte vorgesehen. Indessen ist es nicht ganz sicher, daß Individuen, die die Not des Krieges ausnutzen, um die ärmsten hohen Preise der wichtigsten Lebensmittel nach hinauszutreiben, daß solche alten Kartellwucher durch die Drohung besonders beschränkt werden, eine Anzahl von Jahren, nachdem sie ihre Wucherprofite eingestrichelt haben, nicht Wähler, Stadtratsmitglieder und Geschworene werden zu können. Für solche Leute wäre vielleicht nur die Drohung wirksam, das erworbene Geld für Zwecke der Kriegsfürsorge einzusetzen.

In England scheint man nach den bisher vorliegenden Berichten jedoch, also nach mitten im Kriege, eine ordentliche Kriegsgewinnsteuer eingeführt zu haben. Nach einer Resolution der „Times“ zu schließen, geht diese Kriegsgewinnsteuer sogar bis zur Höhe von 50 Prozent hinaus. Offiziell werden auch bei uns die Erhebungen und Konzepte bis zur nächsten Monatskonferenz so weit gediehen sein, daß die Kriegsgewinnsteuer erfaßt werden können und jeder Möglichkeit, sie der Besteuerung zu entziehen, rechtzeitig ein Ziel vorgezeichnet wird.

**Bankrott des Völkerrichts?**

Der Mitverleger der „Zeitschrift für Völkerricht“, Prof. Dr. Hans Wehberg ist aus dieser Stellung infolge starker Meinungsverschiedenheiten mit dem Berliner Universitätsprofessor Geheimrat Köhler ausgeschieden. Schon die erste in der Darstellung dieser Differenzen, die von der belgischen Angelegenheit ihren Ausgang nahmen, gab der alldeutschen Presse den Anlaß zu Seitenstücken auf Dr. Wehberg, die nicht gerade von Hochachtung für die wissenschaftliche Meinungsfreiheit eingegeben waren. Es ist ein durchaus einwandfreies Verhalten, das Dr. Wehberg am den Tag gelegt hat. Er veröffentlicht jetzt im „D. L.“ eine längere Erklärung, in der er feststellt, daß nach seiner Meinung die Rechtswissenschaft nicht im Streit des Tages Partei zu nehmen hat. Prof. Köhler habe in der Zeitschrift unter heftigen Ausfällen schimpfenden Tones in bezug auf den Völkerricht, ja unter offenkundiger Verhöhnung und Beschimpfung sogar neutraler Staaten Verfassungen verteidigt, die schließlich zu einer Verneinung jedes Völkerrichts führen müßten. Konsequenterweise, so meint Dr. Wehberg, müßte Prof. Köhler die Zeitschrift nicht weiter erscheinen lassen.

In der Tat hat ja dieser Krieg vom Völkerricht nicht allzu viel übrig gelassen: England führt Krieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung, Rußland sogar gegen die eigene, alles wird als Kriegsverbrechen erklärt, Staatsbürgerschaften und Rechte werden in Gefangenenlager abgesetzt, statt sofortig ausgetauscht zu werden, offene Städte, wie jetzt wieder Stuttgart, werden angegriffen. ... Ein Völkerricht, das sich so bewährt, steht ja wirklich nur auf dem Papier. Aber sollen wir daran verzweifeln, daß doch einmal auch die Völker eine Rechtsgemeinschaft schließen werden, wie sie heute nur unter den Einzelmenschen besteht?

**Russische Kriegsgefangene und sozialdemokratischer Gutsherr.**

Auf dem Gute des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Hofer in Ostpreußen waren eine Anzahl russischer Kriegsgefangener beschäftigt, von denen eines Tages der größte Teil flüchtete. Das konservative „Mittler Tageblatt“ benutzte den Vorfall zu einem Angriff auf den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten. Es schrieb, die Russen wären nur deshalb anfliehen, weil sie auf dem Hofischen Gute schlecht behandelt und verpflegt worden wären.

Die Russen hatten aber Briefe hinterlassen, in denen sie für die gute Verpflegung und Behandlung herzlich dankten und bedauerten, daß sie dem Gutsherrn durch ihre Flucht Unannehmlichkeiten bereiten hätten. Ihre Rede zum Vaterlande sei aber größer als ihr Dankgefühl zu Herrn Hofer.

Der Verwalter des Gutes sandte darauf dem konservativen Organ eine Berichtigung, die es schließlich auch veröffentlicht wurde.

Die Russen haben übrigens ihr Land nicht erreicht, sondern sind an der Grenze festgenommen worden.

**Teures Schuhzeug — hohe Dividende.**

Die Schuhfabrik August Weffels A.-G. in Augsburg erzielte im vergangenen Jahre einen Bruttogewinn von 1 083 256 Mk. gegen 555 000 Mk. im Vorjahr. Dabei sind derart hohe Abschreibungen vorgenommen worden, daß sämtliche Anlage-Konten nur noch mit 1 Mk. zu Buche stehen. Der Reservefonds wurde mit 98 000 Mk., ein Extra-Reservefonds mit 200 000 Mk. und ein Kriegs-Reservefonds mit 100 000 Mk. dotiert. Außerdem wird noch eine Dividende von 18 Prozent verteilt, während im Vorjahr nur 10 Prozent verteilt werden konnten. Bei diesem Geschäftsergebnis nimmt es nicht wunder, daß die Aktiengesellschaft 800 000 Mk. Kriegsanleihe zeichnen konnte. Dieses finanzielle Ergebnis ist in erster Linie großen Kriegslieferungen zuzuschreiben, denn aber auch der starken Preissteigerung aller Schuhwaren. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß das Unternehmen während der ganzen Dauer des Krieges nur die Hälfte der sonst üblichen Zahl Arbeiter und auch vorwiegend Jugendliche und Frauen beschäftigte.

**Badische Politik.**

**Ernennungen.**

Wie der „Staatsanzeiger“ meldet, wurde der vorragende Rat im Ministerium des Groß. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen, Geheimen Oberregierungsrat Wilhelm Freiherr Marschall von Bieberstein zum Senatspräsidenten beim Oberlandesgericht ernannt. Freiherr Wilhelm von Marschall, ein Bruder des früheren Innenministeriums, steht seit 36 Jahren im badischen Staatsdienst, war früherer Amtsrichter in Mosbach und Emmendingen, wurde dann nach Karlsruhe versetzt, war lange Jahre Oberlandesgerichtsrat und seit 1910 vortragender Rat im Justizministerium. — In seinem Nachfolger wurde unter Befreiung des Titels Ministerialrat Oberlandesgerichtsrat Dr. Leopold Augenfein ernannt.

**Aus der Partei.**

**„Das war der Sieg der deutschen Arbeiter...“**

Es liegt uns jetzt ein ausführlicher Bericht der Rede vor, die der frühere Schatzkanzler und jetzige englische Gesandtschaftsminister Lloyd-George auf dem Kongreß von Bristol gehalten hat. Da die Ausführungen Lloyd-Georges ein wichtiges Dokument des Weltkrieges sind, so geben wir sie in folgendem wieder. Lloyd-George, der auf dem Kongreß am vergangenen Tage, nach Annahme der Kriegserklärung, erschien, führte aus:

Die Gewerkschaften gehören zu den mächtigsten Kräften im Leben dieses Landes. Mit ihnen ist der Sieg sicher, ohne sie ist unsere Sache verloren. Der Kongreß nahm gestern eine Resolution an, die sehr bedeutungsvoll ist. Sie verpflichtet die Gewerkschaften, die Regierung in der erforderlichen Fortsetzung des Krieges zu unterstützen. Wer dagegen will, was eine gut geordnete Arbeiterklasse in dem gegenwärtigen Kriege bedeutet, möge die Geschichte der letzten zwölf Monate lesen. Ende September waren die deutschen Seere zum Stehen gebracht. Sie erlitten eine überwältigende Niederlage in Frankreich; Rußland rückte gegen sie in der Richtung nach den Karpaten vor, und ich glaube, auch nach Sibirien hin. Heute liegen die Dinge anders, warum? Weil der deutsche Arbeiter eingriff! Die Arbeiterverbände in Deutschland bereiteten den Weg vor. Sie arbeiteten, sie schafften, ruhig, beharrlich, selbstbewußt, ohne Störung, ohne Ausfall, ohne Unterbruch von Monat zu Monat, während des Herbstes, während des Winters, während des Frühjahrs. Dann brach die furchtbare Lawe von Rußland und Ostpreußen los, rief die gewaltigen russischen Heere auseinander und warf sie zurück. Das war der Sieg der deutschen Arbeiter. Dieser Vorstoß der Deutschen in Rußland ist der Sieg der deutschen Arbeiterverbände. Nicht Hindenburg, nicht Ludendorff oder sonst ein Herr „von“ hat die Schlacht gewonnen, der wahre Sieger ist der Arbeiter. Der jetzige Krieg ist in einen Streit zwischen der Technik Deutschlands und Oesterreichs einerseits und Großbritannien und Frankreichs andererseits ausgelassen. Je eher wir alle, Regierung und Volk, dies erkennen, um so besser wird es mit dem endlichen Siege stehen. Ich glaube wohl, daß der britische Arbeiter im Vergleich mit dem deutschen der fähigere ist. Wenn er sich einschließt, an die Sache zu gehen, dann wird er auch durchhalten und den Sieg herbeiführen. ...“

**Soziale Rundschau.**

**Mannheim, 26. Sept.** Auf Antrag der Lebensmittelversorgungskommission stellte der Stadtrat im Besonderen mit dem Stadtvorstandesamt Mittel zur Verfügung zum Ankauf größerer Mengen Speisejeht (Schweinefleisch und Rindfleisch), Speiseöl, Butter, Käse, landwirtschaftliche Milch, die bestimmten Grundrissen und Bedingungen durch Vermittlung des Handels an die Bevölkerung abgesetzt werden sollen. Zur weiteren Ausgestaltung der Gemüse- und Obstversorgung sind von der Stadtvorstandesamt zur gemeinsamen Abgabe an das Publikum zwecks Herstellung von Sauerkraut, Fildertaut beauftragt, überdies größere Vorräte fertigen Sauerkrauts, Zwiebeln, Gelbkraut, Karotten, Sellerie, Raud, Wirsing, Weißkohl, Kohlrabi, weiße Bohnen und Aht angelegt und in geeigneter Weise verwahrt werden. Zur Durchführung der Bundesratsverordnung über die Befähigung übermäßiger Preissteigerung werden außer dem bereits früher eingesetzten Ausschuss zur Beobachtung der Wochenmarktpreise noch besondere Kommissionen zur Beobachtung der Rabenpreise für Fleisch und Fleischwaren und für Kolonialwaren gebildet. Zur Unterstützung dieser Kommissionen wird eine Preisermittlungsstelle errichtet, die von dem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter des statistischen Amtes der Stadtgemeinde, Herrn Dr. Hoffmann, geleitet wird und im Rathaus ihren Sitz hat. Der Stadtrat hat, gleich wie im vergangenen Jahre, das unentgeltliche Einfließen der Bucheln im Waldpark Redarau an den Verkäufen nachmittags von 2-5 Uhr genehmigt. — Als Frühstück an bedürftige Schulkinder im bevorstehenden Winter soll wieder, wie im letzten Winter, Kafertata und Schwarzrot verabreicht werden.

**Gerichtszeitung.**

**Schwetzingen, 26. Sept.** Der Stadtmacher Johann Otto Baro aus Reich hatte aus den Leichen der Domänenverwaltung bei Reich 24 Spiegekarssen gestohlen und wurde deshalb von der Strafkammer zu Mannheim wegen Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen das Urteil legte Baro Revision zum Reichsgericht ein, um zu behaupten, es läge lediglich Raub vor. Die Revision wurde verworfen.

**Konstanz, 26. Sept.** Ein verächtlicher Einbrecher und Dieb hatte sich in der Person des aus dem Zuchthaus in Ludwigsburg entlassenen, während des Jahres, das unentgeltliche Einfließen der Bucheln im Waldpark Redarau an den Verkäufen nachmittags von 2-5 Uhr genehmigt. — Als Frühstück an bedürftige Schulkinder im bevorstehenden Winter soll wieder, wie im letzten Winter, Kafertata und Schwarzrot verabreicht werden.

**Aus dem Lande.**

**Bruchsal.**

Der Stadtrat hat einigen beim Gastwerk beschäftigten Arbeitern eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. pro Stunde bewilligt. Der Beginn der Herbstferien an der Volksschule wurde auf Montag, 27. d. M., ihre Dauer auf drei Wochen festgesetzt. — Zur Nahrungsmittelversorgung bestellte die Stadtvorstandesamt 20 Ztr. Mais, 200 Ztr. weiße Speisebohnen, 100 Ztr. Galläpfel, Speisezwiebeln, 10 Ztr. Olivenöl.

Schadenfeuer. In dem Nachbarrort Forst wurden durch Feuer die ganze innere Einrichtung der Mälzerei des S. Weindel und das Anwesen des Landwirts Ludwig Silberbauer zerstört.

**Vaden-Baden.**

Betrugsprozess. Vor der Karlsruher Strafkammer beginnt am nächsten Mittwoch ein Betrugsprozess, der großes Interesse finden dürfte. Wegen umfangreicher Betrügereien und Unterschlagungen, sowie wegen Konkursvergehen hat sich der Bankier J. A. Müller von Vaden-Baden, der Inhaber des Bankhauses C. F. Jäger, und der Banlagent A. F. Feisch von Guggenau zu verantworten. Die Vadenener Bank C. F. Jäger hatte nie glänzende Zeiten gesehen, schon seit fast 30 Jahren arbeitete sie mit einer bedeutenden Unterbilanz, die schließlich die Höhe von zwei Millionen erreichte. Müller kam dadurch mit der Zeit völlig auf die schiefe Ebene, ließ sich in gewagte und bedenkliche Spekulationen ein, die ihn immer tiefer in seine Schuldenwirtschaft führten. Um dieser einigermaßen zu steuern, wurde auf ganz schwindelhafter Basis eine „Salamamba-Gesellschaft“ gegründet, die aber gleichfalls nicht in der Lage war, die schlichte finanzielle Lage des Bankhauses Jäger zu verbessern. Sie führte vielmehr bald den Konkursverfahren eröffnet, aus dem allerdings kaum 3 Prozent (!) herauskommen dürften. Der Prozess wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Heidelberg, 26. Sept. Der Stadtrat beschloß, daß auch die Ernte an Spätkartoffeln, die von städtischen Grundstücken erzielt wird, nicht versteigert, sondern von der Stadt direkt an die mitterbemittelte Bevölkerung verkauft wird.

Bühl, 26. Sept. In unserer Umgegend wird sehr über ein zahlreiches Auftreten der Feldmäuse geklagt. In abgemessenen, mit Mee bestellten Gerstenfeldern ist ihre Zahl ganz besonders groß. Sonntags Mäine sind von Mäusen vollständig durchwühlt.

Böhringen, 26. Sept. In Hammelshausen wurden vier aus einem württembergischen Gefangenenlager gestohlene französische Gefangene festgenommen und nach Neustadt gebracht. Die Flüchtlinge trugen Zivilkleider mit blauen Ärmeln, zum Teil Filzhüte nach Art der Italiener und waren mit Wämbeln wie Handwerksburden besetzt. Trotz ihrer Maskierung wurden sie erkannt und dingfest gemacht.

Lahr, 26. Sept. In der Gegend der Eistriet macht sich eine große Rattenplage geltend. Die gefährlichen Tiere haben sich dort, da verschiedene Bedingungen in diesem Teil der Gemarkung ihrem Fortkommen günstig sind, unheimlich vermehrt und richten empfindlichen Schaden an.

Schlatt u. Kr., 26. Sept. Dieser Tage sind zwei der mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigten Kriegsgefangenen flüchten. Sie versuchten, in die Schweiz zu entkommen, wurden aber an der Grenze festgenommen und befinden sich schon auf dem Wege zum Gefangenenlager in Naßtal.

**Austauschverwundete.**

Konstanz, 26. Sept. Gestern vormittag half 9 Uhr traf wieder ein schweizerischer Sanitätszug mit deutschen Schwerverwundeten, 75 Mann und 5 Offizieren, hier ein. Zum Empfang waren anwesend: Großherzogin Luise von Baden, Prinz Max von Baden, ferner Graf Zeppelin in Generalsuniform und General Wolff, außerdem die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden. Die Gefangenen wurden meist in den Kämpfen im letzten Herbst und im heutigen Frühjahr verwundet. Bei der Einfahrt in die festlich geschmückte Bahnhofshalle wurden sie von einer großen Menschenmenge begrüßt. — Am Donnerstagsabend ging von hier der zweite schweizerische Sanitätszug mit französischen Austauschverwundeten, begleitet von Oberst Bohny, nach Lyon ab. Der Zug zählte 346 Insassen, darunter 15 Offiziere.

**Aus der Stadt.**

Karlsruhe, 27. September.

Wie man Knochen in Fleisch verwanbelt. Wir wir unserem Münchener Parteiblatt entnehmen, brachten die „M. N. N.“ dieser Tage folgendes Interat:

Für Metzger!  
Stierknochen alle Wochen 40—50 Pfund abzugeben. Offerten usf.

Nur der die Geschäftskreise vieler Metzger nicht kennt, wird über dieses Interat verwundert sein. Die Sache liegt so, daß Wurstmehrer die bei ihnen anfallenden Stierknochen (soweit ist die Kunst oder Wissenschaft der Wurstfabrikation eben noch nicht gediehen, daß man Knochen zu Wurst verarbeiten kann) zum Preise von 10 Pf. pro Pfund an andere Metzger verkaufen, die sie dann als „Zunage“ zum Fleisch um 1,40 Mk. pro Pfund den Verbrauchern aufhängen, weil — wie sie sagen — „die Ochsen nicht auf Bratwürsten in die Stadt kommen“. Der Knochenhandel zwischen Wurstmehrgern und Fleischhauern soll sich, wie man hört, in der Hauptstadt im Schlachthof vollziehen.

Nicht nur in München, sondern auch an anderen Orten ist der Knochenhandel zwischen den Metzger in Schwünge. Uns ist berichtet worden, daß auch im hiesigen Schlachthof Knochen an die Metzger verhandelt werden. Im Grunde genommen bedeutet das Geschäft eine Auswucherung, der man zu Reibe gehen sollte.

**Der Kaiser und die badische Regimenter.**

Wie der Hofbericht meldet, hat der Großherzog vorgestern folgendes Telegramm des Kaisers erhalten: Es gerät mir heute zur großen Freude, die badischen Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 109 und 110 in musterhafter Haltung zu begrüßen und denselben meinen und des Vaterlandes Dank für ihr tapferes Verhalten auszusprechen zu können.

gez.: Wilhelm.

**Neue Ansichtskarten vom Stadtpark.**

Um die Schönheiten des Karlsruher Stadtparks, der seit seiner mit großen Opfern durchgeführten Erweiterung zu den feinsten gartenarchitektonischen Anlagen aller deutschen Städte zählt, auch nach außen hin bekannt zu machen, hat sich die rübige Stadtparkkommission zur Herausgabe neuer Ansichtskarten entschlossen. Unterstützt wurde die Kommission durch Herrn Professor Gähler, der in entgegenkommender Weise eine An-



